

FLUCHT VOR POLIZISTEN UND HUNDEN

Kurz vor 4 Uhr in der Früh rasselte der Wecker. Grund des frühen Aufbruchs war nicht etwa wie in Pakistan oder der Taklamakan-Wüste der Gedanke, gleissender Hitze zuvorzukommen, nein, Grund war 7 Kilometer nach meinem Nachtlager der Checkpost der chinesischen Polizei: einer jener berüchtigten Orte, an denen du als illegaler Traveller nie genau weisst, was dich erwartet ... eine saftige Busse, Knast, Verfrachtung in den nächsten Bus, Entzug des Fahrrads, Landesverweis oder ein problemloses Davonkommen ... alles ist möglich. Mir schien, das leise Umgehen dieses berüchtigten Orts dürfte empfehlenswert sein, will hiessen: Bei Nacht und Dunkelheit durchradeln, bevor die elenden Bullen um 6 Uhr ihre Posten beziehen.

Ich startete also wie ein Gauner, der seine Zimmermiete nicht bezahlt hat, in dunkler Nacht mit der Stirnlampe auf dem Kopf, Kappe, Handschuhen, zwei Paar Socken, zwei T-Shirts, 2 Faserpelzpullovern, Jacke, Halstuch, einer kurzen und einer langen Radlerhose und einem gewaltigen Schub Adrenalin.

Nach genau fünf Minuten war die Reise kurzfristig unterbrochen. Eine Sandbank auf der Schotterstrasse hatte mich flachgelegt. Nach weiteren genau 2 Kilometern erreichte ich eine Baustelle, es wurde eine neue Brücke gebaut. Gespentsch wurden die Bauarbeiten von einer Lampe beleuchtet. Trotzdem suchte ich fast eine halbe Stunde den Übergang über den Fluss. Etwas weiter flussaufwärts fand ich eine Notbrücke.

Einen Kilometer weiter unten riss ich auf offener Strasse eine Voollbramse, denn vor mir war abrupt die Schotterstrasse zu Ende, 10 Meter unter mir zischte der Fluss. Hier stand wohl früher mal eine Brücke, doch war auch sie vom letzten Ungewitter fortgeschwemmt worden. Meine Augen schmerzten. Ich war hell-

wach und doch todmüde von der totalen Konzentration. Das Fahren mit dem fahlen Licht der Stirnlampe war anstrengend. Fast wäre ich 10 Meter weiter unten gelandet. Fast. Problemlos fand ich die Notbrücke und fuhr weiter. Ich war nervös. Bereits war es 5 Uhr geworden, und ich hatte die Hälfte der Strecke noch nicht erreicht.

Wie ich alsdann von der Strasse abkommen konnte, war mir schleierhaft. Plötzlich fand ich mich inmitten eines Lastwagenparks der chinesischen Armee wieder. Links und rechts standen Dutzende von diesen Dingern, und ich verfluchte mein Unterfangen, bei Nacht radeln zu müssen. Es fehlte bloss noch, dass die Wagen von Soldaten bewacht wurden. Doch alles blieb still. Ich kehrte auf die Strasse zurück und radelte weiter.

Um 5.20 Uhr stand ich mitten in einem kleinen Dorf vor der geschlossenen Barriere. Ich hatte den Checkpost erreicht. Links zischte der Fluss, rechts war das Gebäude der Polizei, weiter konnte ich nicht sehen, denn die Nacht war dunkel, und das Leuchten mit der Taschenlampe in die hinten liegenden und von Polizisten bewohnten Häuser wohl kaum empfehlenswert. Es galt, sich so leise und so schnell wie möglich unter der Barriere hindurchzuwürgen und den Ort so schnell wie möglich wieder zu verlassen. Ich losch die Stirnlampe. Leise und schnell musste es gehen. Doch jetzt kamen die Hunde.

Zuerst begann ein einzelner zu kläffen. Dann begann ein zweiter, in Kürze war es eine ganze Gruppe von diesen blutrünstigen Viechern, die zur Barriere hin gerannt kamen. Zur Barriere, unter der ich mich gerade durchzuwürgen im Begriff war, das Fahrrad hinter mir herschleppend und mit einem Puls von 170. Ausgerechnet. Ich erwartete, dass jeden Moment eine Flutlichtanlage über dem Areal

losgehen würde, denn die Hunde weckten nicht bloss das halbe Dorf, sondern auch die Polizei. Ich sagte, ja, schnell musste es gehen. Flutlicht ging keines an, doch die Hunde hatten mich erreicht, als ich endlich Fahrrad und Gepäck unter der Barriere durchgeschleift hatte. Ich war überfordert. Mit Radeln beginnen musste ich und gleichzeitig mit Steinen aus meiner Lenkertasche die Hunde bombardieren. Bloss: Die Bestien konnte ich gar nicht richtig sehen, denn die Stirnlaterne erhellte stets den falschen Ort. Und die Strasse galt es ebenso zu beleuchten, wollte ich nicht erneut ein kleines Stürzlein vermelden. Und das wäre fatal gewesen. Ich hatte Glück. Der eine oder andere Wurf schien ein Volltreffer gewesen zu sein; nach einigen Minuten Kampf und Verfolgungsjagd liessen die Hunde Leine.

Das Gekläffe wurde leiser und leiser. Hinter mir war es still geworden, ich hörte den Sand unter den Rädern knirschen und den Schlag meines Herzens.

Ich fuhr noch einige Minuten weiter und versteckte mich hinter einer Böschung, um nicht ungeschickterweise nach gewonnen geglaubter Schlacht den allenfalls alarmierten Bullen doch noch ins Netz zu gehen. Ich kauerte mich in meinen Schlafsack und schlief bis zum Morgengrauen. Kalt war es. Aber die Schlacht hatte ich gewonnen.